

Laibacher Zeitung.

Nr. 199.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 31. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Karl Thomic den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Soljan“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. die Helene Reichsfreien von und zu Dalberg zur Ehren-dame des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. die Böglinge der k. k. Theresianischen Akademie Karl Grafen Seilern-Aspang und Roman Grafen Drohowsky zu k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. August.

Die „Neue freie Presse“ erklärt im Morgenblatt ihrer gestrigen Nummer, folgende Zuschrift erhalten zu haben:

„Gestützt auf den § 19 des Pressgesetzes beehre ich mich, um die gefällige Aufnahme nachstehender Erklärung in eine der nächsten Nummern Ihres geschätzten Blattes zu ersuchen:

Mit Beziehung auf die im Morgenblatte vom 24. August d. J., Nr. 6822, der „Neuen freien Presse“ enthaltene Zuschrift, ddto. Stein (in Krain) 19. August, insoferne dieselbe die A. h. Kaiserreise betrifft, sehe ich mich veranlasst, hiemit berichtend zu erklären, dass nach dem A. h. genehmigten Reise-programme eine Ertheilung von Audienzen in Stein nicht in Aussicht gestellt war, daher auch niemand an den Versuch denken konnte, die sogenannte „Franciscaner-Frage“ dem Kaiser, als er Stein besuchte, hier vorzutragen; dass bei der Vorstellung der hiesigen „Kloster-Patres“, welche übrigens nicht nach den Aemtern und Corporationen, sondern vor

denselben am Eingange zur Stadtpfarrkirche, neben der Weltgeistlichkeit des hiesigen Bezirkes durch mich stattgefunden hat, weder von mir zu Sr. Majestät bemerkt wurde, „dass dieselben (Franciscaner) früher auch in der Schule thätig gewesen seien“, noch auch Se. Majestät darauf mit scharfer Betonung oder überhaupt erwiderte: „Das ist Mir bekannt“, dass vielmehr Se. Majestät, wie allgemein so auch die Allerhöchstdemselben seitens der hiesigen Patres Franciscaner dargebrachte Huldigung in der freundlichsten und huldvollsten Weise entgegenzunehmen geruht hat, und dass somit die diesfälligen Mittheilungen der oberwähnten Zuschrift insgesamt jeder thatsächlichen Grundlage entbehren.

Stein am 26. August 1883.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Dr. Japlotnik.“

Unsere Leser haben nun schon wieder einen Beweis, wie lauter die Quelle ist — und es ist immer eine und dieselbe Quelle — aus welcher die „Neue freie Presse“, die „Grazer Tagespost“, das „Laibacher Wochenblatt“, die „Deutsche Zeitung“, das „Wiener Tagblatt“, die „Wiener Allgemeine Zeitung“ u. s. w. ihre Nachrichten über Krain schöpfen. Wenn die Berichtersteller dieser Blätter nur einmal eine Thatsache objectiv und richtig darstellen möchten! So aber ist bei ihnen alles entstellt, alles auf Irreführung des Publicums berechnet.

Zur Säcularfeier der Befreiung Wiens.

Se. Excellenz Fürst-Erzbischof von Wien, Cölestin Josef Ganglbauer, hat anlässlich der bevorstehenden Säcularfeier der Befreiung Wiens das folgende Hirten Schreiben erlassen:

„Cölestin Josef, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürst-Erzbischof von Wien, Sr. k. und k. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath, Doctor der Theologie etc. etc. der gesamten ehrwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen der Erzdiocese Wien Heil und Segen vom Herrn!

Ganz Oesterreich, insbesondere Wien und unsere Erzdiocese sehen dankerfüllten, freudig bewegten Herzens der zweihundertjährigen Erinnerungsfeier eines Ereignisses entgegen, das an entscheidender Wichtigkeit

und weitgreifenden Folgen in deren thatenreichen Geschichte einen ersten Platz einnimmt. Vor den Mauern Wiens wurde am 12. September 1683 nicht nur das Schicksal der Haupt- und Residenzstadt, sondern auch das der ganzen Monarchie, ja das Schicksal des gesammten christlichen Abendlandes entschieden.

Der Muhamedanismus, dessen fanatischem Unge-stümme gleich im ersten Jahrhundert seines gewalt-thätigen Auftretens nebst seinem Heimlande Arabien, Syrien und Palästina, Egypten und Persien und die ganze Nordküste Afrikas unterlagen, der im 15. Jahr-hunderte das oströmische Reich mit seiner prächtigen Hauptstadt Constantinopel blutig eroberte, fasste hier-auf den Plan, das ganze christliche Abendland, vor allem Oesterreich und dessen Hauptstadt Wien, seiner culturfeindlichen Herrschaft zu unterwerfen. Wieder-holte Versuche, diesen weitausschauenden Plan mit blutiger Gewalt durchzuführen, wurden von den christ-lichen Mächten mit Erfolg zurückgewiesen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schienen die be-klagenwerthen politischen Verhältnisse Europas, die Uneinigkeit der christlichen Mächte, namentlich die ränkevolle Eifersucht Frankreichs auf Habsburgs Macht, der Ausführung desselben besonders günstig. Eiligst rüstete darum mit Beginn des Jahres 1683 Sultan Muhamed IV. ein Heer von 230 000 Mann aus und stellte den hochmüthigen, eroberungsfüchtigen Groß-bezier Kara Mustapha an dessen Spitze. Dieser brach mitten im Frieden gegen das durch hinterlistige Ver-handlungen hingehaltene Oesterreich auf und rückte, da dieses nicht gerüstet war und eine widerstandsfähige Armee nicht entgegenstellen konnte, mit Sturmesile gegen Wien vor. Mitte Juli war Oesterreichs Haupt-stadt von allen Seiten eingeschlossen und wurde von dem fanatischen übermüthigen Feinde auf das härteste bedrängt. Die Vertheidigung der Stadt hatte Kaiser Leopold dem heldenmüthigen, unbeugsamen Starhem-berg anvertraut, der sich eidlich ihm verpflichtet hatte, die Stadt nicht zu übergeben, so lange das Herz in seinem Leibe schlage. Dieser Held schlug mit der kleinen Schar seiner Tapferen, die von dem umsichtigen, treff-lichen kaiserlichen Heerführer Karl von Lothringen um 12 000 Mann rechtzeitig war vermehrt worden, und von der wackeren Bürgerschaft, die durch ihren Bürgermeister Liebenberg Gut und Blut zu opfern gelobte, damit Wien nicht in die Hände der Feinde des christlichen Namens falle, auf das heldenmüthigste unterstützt, alle feindlichen Angriffe zurück und wartete ungebeugten Muthes auf den endlichen Entsatz, den ihm der Kaiser, der am 7. Juli mit schwerem Herzen,

Heute.

Das Alpengeschmeid.

Original-Erzählung aus der Alpenwelt.

Von Harriet-Grünwald.

(16. Fortsetzung.)

Starr, regungslos verharrte das Mädchen auf ihrem Sitze. Doch aus dem Antlitz schien jeder Blut-tropfen gewichen zu sein. Zum Glück gewahrte das weder Georg, Babi noch der Ebers-Bauer.

„Aber warum hat der schlechte Mensch seinen Bruder ermordet?“ meinte die Base.

„Warum? die Leute sagten, weil der brave, red-liche Mensch das schändliche Diebesgethu entdeckte und es dem Fürsten, der damals noch lebte, obzschon schwer krank, verrathen wollte. Die Brüder haben sich darüber gestritten in später Nachtstunde, da die hohe Frau den Diebstahl bei sich erwartete. Als der treue Kammer-biener dem Schandbuben den Einlass verwehrte, hat er ihn erstochen. — O, die Welt sagt auch noch was Greuliches. Die Fürstin habe ihren Mann durch ein langsam tödtendes Gift aus der Welt geschafft. Doch, wozu rede ich solch traurige Dinge, stoßen wir lieber die Gläser an auf ein frohes, glücklich langes Leben ohne schwere Schuld und Sünde, auf das, was uns das Liebste in der Welt ist, — mein zukünftiges Weib!“

Georg hatte bereits dem starken Getränk sehr zugesprochen; da Wahrheit im Weine liegt, so plau-derete er plötzlich von dem, was sein Herz erfüllte.

„Na, hast ihr schon die Lieb' erklärt?“ meinte Marias Vater und hob das Glas.

„Freilich, schon vor einem Jahre und in einem Jahre hoffe ich, meine Gertrud heimzuführen. Es ist ein gar schmuckes Mädel und hat fast solche Blau-angen wie Marie; thätig ist sie auch vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht hinein. Sie hat drei kleine Geschwister zu versorgen, da ihr Vater als Kaufmann den ganzen Tag im Gewölbe sein muß und ihm die Frau vor acht Monaten starb.“

Da war sie nun hereingebrochen die Stunde bit-terer Enttäuschung nach süßen Träumen. Wie ein scharfer Stahl schnitt sie in das Herz des Alten, — dass sie aber eine so traurige Wirkung auf Marie ausüben würde, hatte weder der Vater noch Babi geahnt.

„Mein Gott, dir ist übel!“ rief die Base und sprang von dem Sessel empor zu dem geisterbleichen, verstörten Mädchen; doch ihre starken Nerven erlagen nicht der furchtbaren Gemüthserschütterung. Babis Aus-ruf brachte Leben und Bewusstsein in das zuckende Herz.

„Mir ist ja gar nichts, es ist nur so heiß in der Stube, der starke Wein ist mir in den Kopf gestiegen“, sagte sie tonlos, die Hände vor die Schläfen legend.

„So komm hinaus an die frische Luft. Ich werde dich führen.“ Die Base strich dem Mädchen über das Haar; doch Marie stieß fast rauh die liebende Hand zurück: „Dank, ich geh' schon allein.“

Damit erhob sie sich von dem Stuhle und eilte aus dem Gemache. In ihrem Stübchen angekommen, stieß sie das Fenster auf, presste das wild pochende Herz an das Gemäuer und leise, wie die Klage eines Sterbenden, stieß sie die Worte hervor: „Gräßlich, zu gräßlich, ihn hab' ich geliebt, seine Küsse, seine Um-armung schänden mich fürs Leben!“ Der Kopf sank

an den kalten Fensterstein, während ein schwaches Stöhnen sich der Brust entrang.

Drunten in der Stube herrschte eine unheimliche Stille. Dem armen Georg war recht unbehaglich zu Muth; er wusste sich das plötzlich so finstere Gesicht des Ebers-Bauers nicht zu deuten, ebensowenig die sorgenvolle Falte auf Babis Stirn. Und da sich diese Stimmung im Laufe einer halben Stunde nicht zu lichten begann, selbst Marie nicht zurückkehrte, ent-schloß er sich, den beiden wunderlichen Alten „Gute Nacht“ zu sagen. Er that es auch. Der Bauer reichte ihm nur widerstrebend die Hand und wünschte ihm sehr kurz und trocken gleich eine glückliche Reise, indem er meinte, weil Georg sehr früh den Ebershof ver-lasse, werde er nicht mehr Gelegenheit haben, ihn zu sehen, da die bösen Gichtschmerzen ihn erst in den Morgenstunden schlafen lassen.

Der Bauer saß noch lange mit Babi, in finstere Brüten verloren, bei dem gedeckten Tische. Als die Base nach Marie sehen wollte, meinte er: „Sass sie, das muß sie allein verwinden. Sie ist jung und kann's aushalten. Ich aber werd' diese Bitterkeit ins Grab nehmen!“

Es ist eine alte Lehre, gereifte Menschen fügen sich weit schwerer in das Aufgeben eines Herzens-wunsches, als die Jugend. Dieser winkten noch sehr viele goldene Träume, stehen tausend Thore offen, wo jedes zu einem schönen Ziele führen kann, während sich dem Alter nur targe Freuden erschließen und das Paradies der Träume längst unerbittlich ge-schlossen hat.

Wehe, wenn auch die letzten Blüten von dem absterbenden Lebensbaume des Menschen fallen!

(Fortsetzung folgt.)

aber voll Gottvertrauen sein liebes Wien hatte verlassen müssen, zugesichert hatte. Schon hatte Wien eine siebzigtägige Belagerung mit all ihren Schrecken, Kämpfen, Verheerungen und Gefahren ausgestanden und zahlreiche Angriffe des Feindes mit Muth und Tapferkeit zurückgewiesen; Kämpfe, Ueberanstrengung und in belagerten Städten unvermeidliche Krankheiten hatten tausende und tausende seiner Tapfersten hinweggerissen oder auf das Krankenbett geworfen, die Besatzung war in den ersten September-Tagen von 16 000 Mann auf 4000 Kampffähige zusammengeschmolzen, die Stadtmauern an den wichtigsten Punkten durch Minen unterwühlt, die Stadt einem allgemeinen Angriffe gegenüber auch durch den größten Heldenmuth nicht mehr haltbar — da erscheint in der größten Noth am 12. September Rettung und Befreiung. Dem Kaiser Leopold, der, um für Entsatz zu sorgen, Wien vor dem heranstürmenden Feinde hatte verlassen müssen, war es, unterstützt vom Vater der Christenheit, dem trefflichen Papste Innocenz XI., gelungen, ein tapferes kaiserliches Heer unter Führung des tüchtigsten und umsichtigsten Feldherrn jener Zeit, des Herzogs Karl von Lothringen, auszurüsten, Bundeshilfe unter den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen und Ludwig von Baiern zu erhalten und den tapferen Polen-König Johann III. Sobieski als Bundesgenossen zu gewinnen. Unter Führung dieser Heldenfürsten, Sobieski an der Spitze, erschocht die vereinigte christliche Armee am 12. September vor den Mauern Wiens einen so glänzenden Sieg über den mehr als doppelt überlegenen Feind, daß dieser, auf das Haupt geschlagen, in der folgenden Nacht in größter Unordnung und Verwirrung den fluchtähnlichen Rückzug nach Ungarn antrat und seinen Absichten auf das christliche Abendland für immer entsagen mußte. Wien war gerettet, Oesterreich und Deutsches Land, das ganze christliche Abendland vor der cultur- und bildungsfeindlichen Herrschaft des Muhamedanismus für immer gesichert. Lauter Jubel durchtönte die befreite Stadt, Freudenthränen flossen, heiße Dankgebete stiegen empor zu Gott, in dessen Namen die christliche Heldenarmee in die Schlacht gegangen, unter dessen Schutze, mit dessen Beistand sie diesen epochemachenden Sieg errungen hat.

Fragt man freudig gerührten Herzens, wem dieser Erfolg zu danken sei, so weist uns die Geschichte zunächst hin auf jene Heldenfürsten, die ihre tapferen, begeisterten Scharen zu diesem glänzenden Siege führten: den ritterlichen Sobieski, den tapferen, umsichtigen Lothringer, die beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen; weist uns hin auf die begeisterten heldenmüthigen Kämpfer, die unter der Führung mit unwiderstehlichem Muth, allüberwindender Tapferkeit denselben errangen. Sie weist uns hin auf die gleich heldenmüthigen Verteidiger der Stadt, die unter Starhemberg's Führung das hartbedrängte Wien mit unbeuglichen Muth schützten und hielten, bis jene es befreiten. Sie weist, gleichsam um auch das Gegenbild uns zu zeigen, auf den herrschsüchtigen, hochmüthigen Kara Mustapha, der in seiner Siegeszuversicht sich als unumschränkten Herrscher in Wien schon träumte, in den entscheidenden September-Tagen es unterließ, die unhaltbar gewordene Stadt in Sturm zu nehmen, deren freie Uebergabe erzwingen wollte, auf das Herannahen der Befreiungsarmee nicht achtete und so durch seine hochmüthige Verblendung selbst Mithras seine Niederlage war. Sie weist uns in den erklärenden Hintergründe dieses erhebenden, aber blutigen Schauspiel auf zwei Männer des Friedens, die, auf das innigste verbunden, mit Opfermuth und Ausdauer die Mittel dieser rettenden Heldenthat geschaffen, auf den erlauchten, edlen, im frommen Gottvertrauen unerschütterlichen Kaiser Leopold, der, seit er sein liebes Wien zu verlassen genöthigt war, nicht ruhte, bis es ihm trotz der Ungunst der Verhältnisse gelungen war, die verbündete Befreiungsarmee zustande zu bringen, und im engsten Vereine mit ihm auf den Vater der Christenheit, den großen Papst Innocenz XI., der seinen ganzen Einfluss, den er als Oberhaupt der Kirche auf die christlichen Regenten und Völker übte, geltend machte, um den schwer geprüften Kaiser in seinen Bemühungen zu unterstützen, ihm Bundesgenossen zu verschaffen; der große Summen Geldes sendete, um die Ausrüstung und Erhaltung der Befreiungsarmee zu ermöglichen, in der ganzen Kirche Andachten und Gebete anordnete, um von Gott den Sieg der christlichen Waffen zu erbitten, und selbst Tag und Nacht um denselben zum Himmel flehte. Sie weist uns auf das vermittelnde Organ zwischen Papst und Kaiser, auf einen armen, schlichten Mönch, den frommen, heiligmäßigen Kapuziner Marco d'Aviano, der, durch den Kaiser vom Papste erbeten, ins Lager der vereinigten christlichen Heere eilt, als einigendes Element die national verschiedene Armee im Namen des heiligen Vaters zur Einigkeit und Eintracht mahnt und in beredten, hinreißenden Worten für ihre hohe Aufgabe, die Rettung der Christenheit von deren gefährlichsten Feinde, sie begeistert; der am frühen Morgen des Tages der Schlacht auf dem Rahlenberge das hl. Messopfer feiert und um Sieg zum Himmel fleht, nach der Messe den Führern das hl. Abendmahl reicht, die Armee segnet und dann, das Kreuz in der Hand, mit in die Schlacht zieht, den ganzen Tag an

den gefährlichsten Punkten mitten im heißesten Kampfe ihnen Muth zuspricht, zur Ausdauer sie ermahnt, im Namen Gottes sie hinweist auf den nahen glänzenden Sieg.

Dieser Mann aber, in jenem entscheidenden Kampfe die ermutigende, begeisternde Seele der siegreichen Armee, und mit ihm die heldenmüthigen Führer derselben, weisen auf Gott und seinen allmächtigen Beistand als letzte Ursache dieses Sieges, auf Gott, den Lenker der Schlachten, „der für die Seinigen streitet“ und „die Anschläge der Bösen vernichtet“; „in dessen Namen David den Goliath schlug“; „der diejenigen nicht zu Schanden werden läßt, die auf ihn vertrauen“; auf Gott, den Herrn Himmels und der Erde, der die Geschichte der Völker und Staaten in den Händen seiner Allmacht trägt und mit ewiger Weisheit, Macht, Liebe und Gerechtigkeit sie leitet.

Ihm, dem Ewigen und Ewigen, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt und der Menschheit, dem höchsten Lenker ihrer Geschichte gaben auch die ruhmreichen Sieger jenes Tages die Ehre und schickten mit dem befreiten Wien und den geretteten christlichen Völkern heiße Dankgebete, jubelnde Dankeshymnen zum Himmel empor.

Als Sobieski, von den übrigen Fürsten begleitet und vom heldenmüthigen Starhemberg begrüßt, am Tage nach der Schlacht in die befreite jubelnde Stadt seinen Einzug hielt, war sein erster Gang in die Hauptkirchen Wiens, um dem Herrn Himmels und der Erde für den verliehenen Sieg zu danken; und um dies in feierlichster Weise zu thun, stimmte er in der Augustiner-Kirche, in welcher er der heiligen Messe beigewohnt, persönlich das Te Deum an. War es ja, wie er am 15. September dem Kaiser gegenüber, der für die geleistete Hilfe ihm dankte, es öffentlich aussprach, seine tiefste Ueberzeugung, „daß Gott allein der Dank für diesen herrlichen Sieg gebühre“.

Auch Kaiser Leopold, dessen selbstlosen unermüdeten, vom Papste unterstützten Bemühungen es zu danken ist, daß die christliche Befreiungsarmee ausgerüstet und vereinigt wurde, ritt, als er am 14ten September in die befreite Residenz seinen Einzug hielt, Thronen in den Augen, in der Mitte der bundestreuen Kurfürsten von Baiern und von Sachsen, umjubelt von seinen treuen Wienern, in den majestätischen Stefansk-Dom, um Gott für den rettenden Sieg, für die Erhaltung und Befreiung seiner theuren Residenz, seines lieben Wien, vor allem zu danken.

Ueberall in der katholischen Christenwelt, wohin die Nachricht von diesem glänzenden Siege drang, stiegen Preis- und Dankgebete zum Himmel empor. In Rom verkündeten, als die Nachricht davon am 23. September dort ankam, die Kanonen der Engelsburg denselben, und das Geläute aller Glocken rief die Gläubigen in die Kirchen, um Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, und der jungfräulichen Gottesmutter für denselben zu danken. Der Papst wohnte der lauretanischen Litanei und dem feierlichen Te Deum persönlich bei.

In den allgemeinen, begeisterten Dankesjubel jener Tage wollen auch wir, liebe Diöcesanen, bei der bevorstehenden Jubelfeier einklinken, wollen die Allmacht und Güte Gottes preisen, heiße, tiefgefühlte Dankgebete zum Himmel senden, den Namen des Allmächtigen, Allgütigen und Barmherzigen verherrlichen. Wissen wir ja, daß wir diesem glänzenden Siege es danken, daß Oesterreich und unser liebes Wien in jenen entscheidenden Tagen blieben, was sie bis dahin geworden, und unter dem segensvollen Einflusse des Christenthums in den folgenden Jahrhunderten zu dem sich entwickelten, was sie jetzt sind: die gottgesegnete Monarchie und Residenzstadt des ältesten und erlauchtsten Kaiserhauses, das in seinem jetzigen, glorreichen Träger die Blicke, die bewundernde Anerkennung Europas auf sich zieht.

Wäre Kara Mustapha sein kühner, weit aussehender Plan gelungen, hätte wie im 15. Jahrhunderte in Constantinopel im 17. in Wien das christliche Kreuz dem türkischen Halbmonde weichen müssen, hätte der Muhamedanismus auch in Wien seine bildungs- und culturfeindliche Herrschaft aufgeschlagen, was wäre Wiens, Oesterreichs Schicksal gewesen? Ein Blick auf die westlichen Länder Asiens, auf Egypten und die Nordküste Afrikas, die im 8. Jahrhunderte unter muhamedanischer Herrschaft gekommen, auf das einst so blühende Kleinasien und das östliche Europa, das einst an Bildung und Cultur, in früheren Zeiten auch an Wissenschaft die westlichen Länder überragte, gibt darauf Antwort und überhebt mich einer wehmüthig-traurigen Schilderung.

Statt durch eine solche unsere Festesfreude zu trüben, wollen wir unserem Dankgefühl gegen Gott bei der bevorstehenden Festesfeier reinen, ungetrübten Ausdruck geben und innige Preis- und Dankgebete zum Himmel senden; wollen unserem Danke heiße Bittgebete anschließen und Gottes Schutz, des Himmels reichsten Segen herniederflehen über unser liebes Oesterreich und Wien; wollen den Herrn Himmels und der Erde bitten, daß er Oesterreich, welches seine Vorsehung groß und mächtig werden ließ, unter der väterlichen Regierung seines christlich-frommen, edlen Kaisers immer herrlicher erblühen, kräftiger und mächtiger

sich entwickeln lasse für die hohe Aufgabe, welche die Vorsehung ihm gestellt: christliche Cultur und Bildung, durch die Europas Völker jetzt an der Spitze der Menschheit stehen und die nichtchristlichen Völker des Erdkreises überragen, in der von Gott bestimmten Zeit in den befreiten, dem Christenthum wieder gewonnenen Orient zu tragen; wollen Gottes Schutz, des Himmels reichsten Segen herniederflehen über Oesterreichs Herrscher, unseren allgeliebten, allverehrten Herrn und Kaiser, dessen aufopfernder Vaterliebe, unermüdeten Regentensorgfalt Oesterreichs Völker ihr Glück und ihre Wohlfahrt, Wien seine mit Recht bewunderte neueste Entwicklung und Blüte danken; wollen in unseren Gebeten gedenken unserer heiligen katholischen Kirche, der gottbestellten Verkünderin der reinen Lehre Christi, der Spenderin alles Segens, aller Gnaden, die der menschgewordene Gottessohn vom Himmel uns gebracht, durch sein Erlösungsleben, seinen Veröhnungstod uns verbient hat; wollen gedenken des sichtbaren Oberhauptes derselben, des heiligen Vaters in Rom, dessen ruhmreicher Vorgänger Innocenz XI. in jenen Tagen größter Noth, schwerster Prüfung für Oesterreich und seinen Kaiser so viel gethan, zur Rettung Wiens und Oesterreichs so Entscheidendes beigetragen hat, der selbst Oesterreich und dessen christlich-frommen Kaiser innig liebt und an unserer erhebenden Erinnerungsfeier innigsten, freudigsten Theil nimmt. Damit aber dieser unser Dank, unsere Bitten in feierlichster Weise, unter zahlreicher, allgemeiner Theilnahme zum Himmel steige und bei Gott Erhörung finde, werde ich am 12. September um 9 Uhr im St. Stefansk-Dome, diesem altherwürdigen Zeugen jener Noth und des rettenden Sieges, unter zahlreicher Theilnahme des P. T. hochwürdigsten österreichischen Episcopates ein feierliches Hochamt halten, nach demselben, vom heiligen Vater dazu ermächtigt, allen Anwesenden den Apostolischen Segen spenden und die Feier mit einem Te Deum schließen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Herr und Kaiser, der, wie in allen Tugenden und menschlichen Vorzügen, so auch in tiefer Religiosität und Gottesfurcht seinen Unterthanen vorleuchtet, wird diesen feierlichen Gottesdienst durch Allerhöchstden Theilnahme verherrlichen. Durchlauchtigste Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, die Vertretung der Stadt Wien, höchste und hohe Amts- und Würdenträger werden an demselben theilnehmen.

Weil aber, wie die Noth und Rettung jener Tage, so auch die erhebende Erinnerungsfeier an dieselbe eine allgemeine ist und nicht bloß Wien, sondern ganz Oesterreich, insbesondere unsere ganze Erzdiöcese, Gott für die gnädige Rettung zum Danke verpflichtet ist, verordne ich, daß in allen Pfarrkirchen Wiens und der Erzdiöcese am 9. September, dem Namensfeste Mariens, welches Fest mit der Befreiung der Christenheit aus der Türkennoth durch Mariens Fürbitte in engster Verbindung steht, ein feierliches Hochamt mit Te Deum und entsprechender Predigt abgehalten werde.

Damit aber unsere Dank-, Preis- und Bittgebete aus reinem, mit Gott veröhntem Herzen zum Himmel steigen und vor Gott, dem Heiligen und Gerechten angenehmer, der Erhörung würdiger erscheinen und den Gläubigen der Erzdiöcese zugleich Gelegenheit geboten werde, anlässlich dieser Feier aus den Gnadenschatzen unserer heiligen Kirche reichlich zu schöpfen, zur Erfüllung ihrer Christenpflichten aufs neue sich zu kräftigen, verordne ich, daß in Wien in der St. Stefanskirche am 8., 9. und 10. September ein heiliges Te Deum in der Weise abgehalten werde, daß diese dreitägige Feier am 7. September nachmittags 3 Uhr in allen Kirchen eingeläutet, um 5 Uhr abends in der St. Stefanskirche eine Litanei gebeten, vor und nach derselben der Segen mit dem Hochwürdigsten erteilt und hierauf eine festliche Einleitungs predigt gehalten werde.

An jedem der drei darauffolgenden Tage wird um 9 Uhr ein feierliches Pontificalamt und um 11 Uhr eine Predigt gehalten werden. In der übrigen Zeit des Vormittags wird von 5 Uhr morgens an jede halbe Stunde eine heilige Messe, um 12 Uhr mittags eine heilige Segenmesse gelesen werden. Nachmittags um 5 Uhr ist wie am 7. und an jedem dieser drei Tage Litanei mit Segen und darauffolgender Predigt.

Dienstag, den 10., wird die dreitägige Feier nach der Abendpredigt durch ein Te Deum geschlossen werden.

In allen Pfarrkirchen Wiens und der ganzen Erzdiöcese wird eine zweitägige Feier am 8. und 9. September abgehalten und den Gläubigen in den Predigten dieser Tage die Bedeutung derselben und entsprechende Ermahnungen mit Wärme und Nachdruck ans Herz gelegt werden. Diese zweitägige Feier ist am 7. nachmittags zu einer passenden Stunde einzuläuten und mit einer Litanei zu beginnen und am 9. nachmittags durch ein Te Deum zu schließen.

Se. Heiligkeit unser glorreich regierender Papst Leo XIII. hat, „damit durch diese Feier die Frömmigkeit und der Glaubenseifer der Gläubigen geweckt und vermehrt werde“, durch Breve vom 14. August d. J. allen Christgläubigen, welche an dieser dreitägigen Andacht in der St. Stefanskirche oder an der zwei-

tägigen Andacht in ihren Pfarrkirchen mit Eifer theilnehmen, an einem dieser Tage die heiligen Sacramente der Buße und des Altars reumüthig und mit Andacht empfangen und entweder in der St. Stefanskirche oder in ihrer Pfarrkirche für die Einigkeit der Christen, um Ausrottung der Irrlehren, um Befreiung der Sünder und um Erhöhung unserer heiligen Mutter, der Kirche, zu Gott andächtig beten, einen vollkommenen Ablass verlihen. Dieser Ablass kann auch den Seelen der verstorbenen Christgläubigen, die in der Gnade Gottes verschieden sind, fürbittweise zugewendet werden.

Um dem heiligen Stuhle, dem Wien und ganz Oesterreich seine Rettung in jenen Tagen der Noth hauptsächlich dankt, in seiner jetzigen bedrängten Lage unseren Dank, unsere treueste Anhänglichkeit und Ergebenheit nicht bloß durch eifriges Gebet, sondern, soweit wir können, auch durch kleine Liebesgaben zu bezeugen, lade ich die wohllethwürdige Seelsorgegeistlichkeit ein, solche bei der bevorstehenden Feier in geeigneter Weise, sei es durch einen Opfergang oder in anderer Weise, entgegenzunehmen und den Gläubigen die Bedeutung und den Zweck dieser Liebesgaben in entsprechenden, eindringlichen Worten ans Herz zu legen. Ich selbst werde, so Gott will, das Ereigniß derselben im kommenden Herbst dem heiligen Vater zu Füßen legen und mir, meinem seeleneifrigen Clerus und den Gläubigen der Erzdiocese den Apostolischen Segen erbitten.

Auch bietet diese Feier die passende Gelegenheit, die in unserer Erzdiocese seit längerer Zeit bestehende Erzbruderschaft des heiligen Erzengels Michael, welche denselben Zweck verfolgt, den Gläubigen in Erinnerung zu bringen und diesem mit reichen Gnadenschenken ausgestatteten Vereine neue, Gott gebe! recht zahlreiche Mitglieder zuzuführen. Ich ersuche darum alle hochwürdigen Seelsorger, sich dafür aus Liebe zu Gott, zu unserer heiligen Kirche und ihrem Oberhaupt, unserm heiligen Vater, zu bemühen.

Die angeordneten Feierlichkeiten sind den Gläubigen am 16. Sonntage nach Pfingsten, den 2ten September, von der Kanzel aus zu verkünden und dieselben zu zahlreicher Betheiligung, zur eifrigen Benützung der dargebotenen Gnaden aufzufordern und einzuladen.

Gott der Dreieinige, von dem alles Gute kommt, gebe seinen Segen und lasse die Feier zu seiner Ehre und unserem Heile gelingen.

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus“, „der den Frieden gebracht hat, durch den wir Zutritt zum Vater haben in seinem Geiste“, „dessen Früchte sind Liebe, Freude, Friede.“ „Macht meine Freude vollkommen dadurch, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe gegen alle habet, einmüthig und einhellig seid“, und „der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein.“ Amen.

Gegeben zu Wien, am 18. August 1883.

Öblestin Josef.

Zur Lage.

Einem längeren Berichte des „Frankfurter Journal“ über die elektrische Ausstellung in Wien entnehmen wir folgende, auf die Eröffnungsrede des durchlauchtigsten Protector Kronprinzen Erzherzogs Rudolf bezügliche Stelle: Aus der Rede des Kronprinzen, die in ihrer Formschönheit und Wärme einen wohlthuenden Eindruck hervorbrachte, klang die Bedeutung des Momentes wohl heraus, der Moment war ein doppelt bedeutsamer für den Kronprinzen. Es war sein erstes Debut als Redner im großen Stile vor einer so großen Versammlung, welche die Wärdenträger des Reiches, die Elite der industriellen und der Handelswelt wie nicht minder die Vertreter der fremden Staaten in sich faßte. Kronprinz Rudolf ist ein Mann geworden, nicht nur in seinem Wachsstume, in seiner äußeren Erscheinung, sondern auch in seinem Auftreten, in seinem Sprechen. Lichtstrahlen gleich zündeten und erwärmten die kräftigen Worte, in welchen die Bedeutung der Elektrizität würdigte und mit Stolz der Mission der Stadt Wien auf der Bahn des Fortschrittes gedachte. Er sprach mit edlem Pathos und vornehmster Accentuierung; wir stehen nicht an, ihn als ein bedeutendes oratorisches Talent zu bezeichnen. Nicht oft genießt man ein so wohlthuendes Bild, den Kronprinzen eines großen Reiches in so herzerquickender Weise sprechen zu hören.

Von den Landtagen.

Nachdem am 28. d. M. die Session des Istrianer Landtages geschlossen worden, sind derzeit nur mehr die Landtage von Görz und Vorarlberg versammelt. Im letztgenannten Landtage wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehender Gemeinde-Ausschuß gewählt, welchem unter anderem folgende Gegenstände zur Antragstellung zugewiesen wurden: Petition des Dornbirner Casinos gegen die Zuweisung von Verlassenschaften an die Notare; Petition desselben Casinos um Abänderung der Landesordnung und Anerkennung des Rechtes an den Markt Dornbirn, zwei

Abgeordnete in den Landtag zu entsenden; Eingabe der Gemeinde Dornbirn um Erlassung eines Landesgesetzes zur Erhöhung der Aufnahmegebühren; Antrag des Abg. M. Thurnher um Abänderung des Landesgesetzes über die Vermittlerämter.

Vom Ausland.

Die „Pariser Nachrichten“ vom 27. d. M. schreiben: „Dem gestern abgehaltenen ersten Ministerrathe seit Vertagung der Kammern dürften in den nächsten Tagen noch mehrere Cabinetssitzungen folgen. Gestern beriethen die Minister unter Jules Ferry's Vorsitz zwei Stunden lang, und es sollen namentlich die Fragen betreffend Tonkin und Madagaskar sowie die den Präbidenten gegenüber einzunehmende Haltung Gegenstand der Verhandlung gebildet haben. Betreffend Madagaskar scheint die Regierung eine Beilegung des Conflictes mit den Hovas zu wünschen, da sie laut Versicherung ihr nahestehender Blätter Protectorats-Ansprüche nur noch in Bezug auf den von den Salalava bewohnten nordwestlichen Küstenstrich, sogar mit Ausnahme des Hafens von Madajunga, erhebt. In Tonkin und Annam dagegen scheinen sich die Franzosen weniger genügsam zeigen zu wollen. Zwar sind auch laut Versicherung des Admirals Courbet nach Einnahme der Küstenforts an der Mündung des Hué-Flusses mit dem neuen Beherrscher von Annam auf dessen eigenes Ansuchen hin Friedensverhandlungen angeknüpft worden, aber der beständige Nachschub französischer Streitkräfte sowie die offenen Erklärungen der Regierungsbürokratie beweisen, daß man keineswegs gewillt ist, sich bloß mit einem neuen Protectorats-Vertrage über Annam zu begnügen, und daß man sich im Süden nur Luft machen will, um sodann weiter nördlich am rothen Flusse mit um so größerer Wucht gegen die sogenannten Schwarzflaggen und gegen China auszuholen.“

Dem „Temps“ zufolge ist der neue Beherrscher von Annam durch die Erfolge des Admirals Courbet am Eingange des Hué-Flusses sehr nachgiebig gestimmt worden und hat am 23. d. M. die französischen Unterhändler Harmand und de Champeaux auf das entgegenkommendste empfangen. Die letzteren stellten folgende Friedensbedingungen: Kriegsschädigung, Befreiung der Festung Hué bis nach vollständiger Zahlung, Zurückberufung der annamitischen Truppen, welche im Delta des Rothen Stromes operieren, und Dispositions-Stellung derselben unter General Bonet behufs Verjagung der „Schwarzen Flaggen.“ Ferner Bestätigung des französischen Protectorates über ganz Annam, entsprechend dem Vertrage von 1874, aber mit vollständigeren Garantien, die im Vertrage fehlten.

Die durch Bedrückung italienischer Ansiedler in Tanger entstandenen Streitigkeiten zwischen Italien und Marokko sind, wie nun auch aus Rom bestätigt wird, friedlich beigelegt. Der Commandant des an die marokkanische Küste entsendeten italienischen Geschwaders meldete dem Ministerium des Auswärtigen, daß der Sultan die Ansprüche der italienischen Unterthanen anerkannt hat und bereit ist, die verlangte Entschädigung von 300 000 Lire zu bezahlen. Zwei Gouverneure sollen abgesetzt werden. Der englische und der spanische Consul haben den italienischen Consul lebhaft unterstützt.

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat sich am 28. d. abends von Wien nach Eufchau begeben.

— (Graf von Chambord.) Es steht nun fest, daß die Beisetzung der Leiche Sr. kön. Hoheit des Grafen von Chambord am nächsten Montag, den 3ten September, morgens in Görz, beziehungsweise in der Gruft des nahen Franciscaner-Klosters Castagnavizza neben den Ueberresten seines Großvaters Karl X., seiner Schwester, der Herzogin Louise von Parma, und des Herzogs und der Herzogin von Angoulême, stattfinden wird. Die bezügliche Mittheilung ist bereits aus Troisdorf an den Marquis de Dreux-Brége in Paris ergangen, der sie in dortigen Blättern veröffentlichen läßt. Man erwartet in Görz ein großartiges Trauergeschehen aus Frankreich. Am 31. d. M. wird Graf von Chambord in den mit Sammt überzogenen und mit schwarzen Villen bestickten eichenen Sarg auf eine weiße Seidenmatratze und eben solchen Polster gebettet. Dieser Sarg wird Samstag in einen Bleisarg geborgen und nach einem durch den Nuntius Erzbischof Vannutelli abgehaltenen Requiem verbleibt. Am Sonntag um 3 Uhr nachmittags wird der Doppelsarg nach Einsegnung in einem Fourgon zum Bahnhofe Klein-Wolkersdorf überführt, daselbst in einen schwarz tapezierten und mit Fackeln beleuchteten Waggon gebracht und via Neustadt nach Görz befördert. Am 28. d. M. nachmittags ist Graf Chevigne nach Görz abgereist, um die Vorbereitungen für die Bestattung zu treffen. Die zweite Trauerandacht soll in der Pfarrkirche zu Neustadt abgehalten werden. Der Einsegnung in Neustadt werden die Gemeindevertretung der Stadt, die gesammte Geistlichkeit und die geistlichen Orden sowie die Vertretungen aller jener humanitären Institute Neustadts, deren Protector und

munificenter Förderer der verewigte Graf gewesen ist, bewohnen. Den ganzen Tag über haben die Angehörigen des Verstorbenen am 28. d. M. im Aufbahrungssaale für das Seelenheil ihres Familienhauptes gebetet. Nachmittags brachten die Eisenbahnzüge der Spang-Bahn abermals Hunderte von Besuchern nach Wolkersdorf, welche, um die Leiche zu sehen, nach Troisdorf gekommen waren. Der Bleisarg enthält auf einer Silberplatte graviert: „Heinrich V., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, geboren 29. September 1820, gestorben zu Troisdorf, 22. August 1883.“

— (Wiener Gemeinderath.) Die Rechtssection des Gemeinderathes hat in ihrer letzten Sitzung den Antrag des Gemeinderathes Landsteiner, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Wilczek das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, einstimmig angenommen.

— (Dienstmädchenschule in Wien.) Anfangs November wird die erste Abtheilung dieses Instituts als Kochschule eröffnet werden. Die Stadt, Kengasse Nr. 5, gemietete Wohnung dürfte sich vorzüglich dazu eignen. Es ist ein Mittagstisch, separat für Damen, Herren und Schüler, projectiert, mit einem der bürgerlichen Küche völlig entsprechenden Speisezetteln. Feine Gerichte und Krankenkost werden auf Bestellung bereitet werden. Jene Schülerinnen, die dem bürgerlichen Stande angehören, werden abwechselnd den Tisch decken und bedienen, nachmittags die Wäsche besorgen und unter Anleitung einer Lehrerin Färbearbeiten machen. Der Abend wird zu belehrenden Besprechungen verwendet werden. Kochschülerinnen aus den höheren Ständen werden sich selbstverständlich nur in der Küche beschäftigen und die theoretische Belehrung über Haushaltungskunde und einschlägige Themen in gesonderter Abtheilung und nicht obligat empfangen. Das Comité für Errichtung einer Dienstmädchenschule in Wien hofft jenem Antheile zu begegnen, den ein für humanitäre und wirtschaftliche Ziele so erspriechliches Unternehmen gewiß verdient. Nähere Auskünfte werden erteilt im Central-Bureau des Wiener Hausfrauenvereins (Stadt, Heiligenkreuzerhof), wo auch die Vormerkung von Schülerinnen entgegen genommen wird.

— (Eine gesunde Gegend.) Man schreibt aus dem Traunviertel in Oberösterreich: Eine sehr gesunde Gegend in unserem schönen Traunkreis ist die Pfarre Weichstetten im Decanate Enns. Dieselbe zählt beinahe 700 Seelen, und seit sechzehn Monaten ist daselbst keine erwachsene Person, seit 13 Monaten kein Kind gestorben.

— (Unglücksfall in den Alpen.) Am 25. d. M. sind zwei Menschenleben dem Alpensport zum Opfer gefallen. Am Bernina ist ein Graf Bauwe mit seinem Führer Namens Arpagaus verunglückt. Beide wurden todt aufgefunden. Arpagaus hatte erst einige Tage vorher mit einem jungen Franzosen und einem zweiten Führer eine bis jetzt noch nie unternommene Gletscherfahrt vom Piz-Julier über die beiden Gletscher nach dem oberen Ende des Subretta-Thales glücklich ausgeführt.

— (Ein herrenloses Schiff.) Die kaiserliche geographische Gesellschaft in St. Petersburg erhielt, wie der Moskauer „Ruskiy Kourier“ meldet, die Nachricht, daß an die Küste der Samoeden-Insel Waigatsch ein menschenleerer Dampfer angetrieben worden und dann wieder verschwunden sei. Man vermuthet, daß dies der Dampfer „Dymphna“ sei, welcher, von Dänemark ausgerüstet, nach dem Polarmeere abgefahren und dort verschwunden war.

— (Theaternachricht.) Dem Director Pollini von Hamburg gieng während seines Aufenthaltes in Berlin am Freitag abends die telegraphische Mittheilung aus Hamburg zu, daß die Opern-Soubrette seines Instituts, Fräulein Wiedermann, durchgegangen und nach Australien gereist sei, um daselbst zu heiraten.

Locales.

— (Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Gemeinde Großpölland im politischen Bezirke Gottschee zum Schulbaue eine Unterstützung von zweihundert Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Fortsetzung der Sitzung vom 28. d. M.] Der Obmann der Schulsection Hr. Professor Eulke referiert namens derselben über die Aufschrift des k. k. Landesschulrathes, betreffend die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in den städtischen Volksschulen. Referent beantragt die Annahme einer Eingabe an den k. k. Landesschulrath. In derselben heißt es: „Der Beschluß des Salzburger Gemeinderathes, gefaßt in der Sitzung vom 31. August 1882, es möge mit Zustimmung des k. k. Landesschulrathes an allen öffentlichen Volksschulen der Landeshauptstadt Salzburg die slovenische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt werden, habe seine Erledigung mit dem Erlasse vom 9. Juni 1883, Z. 447, gefunden. Da sich der erwähnte Erlaß des k. k. Landesschulrathes nach seinem Inhalte in zwei Hauptpunkte theilen lasse, möge der Gemeinderath erwidern:

a) Der k. k. Landesschulrath erklärt eingangs seines Erlasses, daß die Einführung der slovenischen Unter-

richtigsprache an den städtischen öffentlichen Volksschulen mit Anfang des Schuljahres 1883/84 bewilligt werde. Der Gemeinderath nehme dies mit Befriedigung zur Kenntnis und spreche dem k. k. Landesschulrath für die günstige Erledigung dieser hochwichtigen Frage den Dank aus.

b) Im zweiten Theile weise der k. k. Landesschulrath die Petition des Gemeinderathes ab, es möge der Unterricht in der deutschen Sprache, als obligaten Lehrgegenstandes, erst mit der dritten Classe beginnen. Dies werde mit Berufung auf den Erlass vom 8. Oktober 1870, Z. 316, § 7, weiters auf den Erlass vom 19ten Dezember 1874, Z. 2764, und auf den Unterrichtsentwurf, welchen der k. k. Landesschulrath mit Erlass vom 19. März 1879, Z. 119, veröffentlicht habe, begründet.

Da der k. k. Landesschulrath selbst nichts Positives über den Zeitpunkt bestimmt habe, wann mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache an den öffentlichen städtischen Volksschulen zu beginnen sei, so habe der Gemeinderath die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen durchgesehen und verglichen, hätte aber trotz aller Bemühungen zu keinem klaren Resultate gelangen können. Die Ursache liege nach der Ansicht des Referenten wohl darin, daß zwischen den angeführten Erlassen ein principieller Gegensatz bestehe. Der Erlass vom 8. Oktober 1870 verlange im § 7, „es möge mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache erst dann begonnen werden, wenn die Schüler in der Muttersprache bereits gut lesen und schreiben können“. Dies entspreche der Petition des Laibacher Gemeinderathes, welcher sich stets auf den erwähnten Erlass bezogen habe.

In Lehrkreisen dürfte es Zustimmung finden, daß es unter normalen Verhältnissen schwer möglich sei, die Jugend im Lesen und Schreiben früher als in zwei Jahren mit Erfolg zu unterrichten. Was aber verlange der Unterrichtsentwurf vom Jahre 1879, auf welchen sich der Erlass des k. k. Landesschulrathes berufe? Derselbe verlange, daß mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache „nach Ablauf der ersten fünf Monate des Schuljahres“ begonnen werden müsse. Referent weist darauf hin, daß es nicht möglich sei, daß die wichtigsten zwei Gegenstände der Volksschule, das Lesen und Schreiben, in fünf Monaten erlernt werden können. Das sei auch schon durch das Gesetz angedeutet, welches die Schulpflicht auf acht Jahre normiert. Aus solchen Gründen habe der Gemeinderath, für den Fortschritt des Laibacher Volksschulwesens lebhaft interessiert, sich verpflichtet gefühlt, mit der Bitte an den k. k. Landesschulrath heranzutreten, derselbe genehmige diese Angelegenheit noch einmal in Berathung zu ziehen.“

Diese Eingabe an den k. k. Landesschulrath wird einstimmig angenommen. (Fortf. folgt.)

— (Der katholische Verein) hat am 4. September für heuer die letzte heil. Messe in Oberrosenbach.

— (Platzmusik.) Gestern abends von 6 bis 7 Uhr fand im Tivoli-Park Platzmusik seitens der Musikkapelle des k. k. 7. Infanterieregimentes statt. Ein sehr zahlreiches Publicum war im Park und beim Schweizerhause versammelt, das mit dem gespanntesten Interesse den trefflich executierten Pöden lauschte. Das Programm war nachstehendes: 1.) „Wiener Feuerwehr-Marsch“ von A. Delschlegel; 2.) Ouverture „Oberon“ von C. M. v. Weber; 3.) „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Johann Strauß; 4.) Einzugsmarsch aus „Rienzi“ von R. Wagner; 5.) „Feiterer Muth“, Polka franc. von Josef Strauß; 6.) Soldatenchor aus „Faust“ von Gounod.

Weitere Platzmusiken finden statt: Im Musikpavillon auf dem Congressplatz jedesmal von halb 12 bis halb 1 Uhr mittags, und zwar am 2. September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 7; am 8ten September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 97; am 9. September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 17. — Im Tivoli-Park jedesmal von 6 bis 7 Uhr abends: Am 12. September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 7; am 1. und 11. September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 97; am 4. und 13. September durch die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 17. Die Platzmusiken finden nur bei günstiger Witterung statt.

— (Aus den Nachbarländern.) Von einem Schulfreunde erhält die „Laibacher Zeitung“ für Eltern, die nicht in der Lage sind, die Erziehung ihrer Kinder selbst zu überwachen, folgende interessante Mittheilung: „Auf einer Tour durch das schöne Kärntnerland führte mich der Weg durch das reizende Lavantthal. Dieses prächtige Stück Erde zu preisen, wäre meine Feder zu schwach; viel gewiegtere und berufenere Kräfte haben schon wiederholt die Reize dieses Thales in schönen Worten geschildert. Es ist in der That ein Paradies. Diese Reize nun sollen nur dazu dienen, dem Publicum ein Erziehungs- und Unterrichts-Institut in diesem Thale in seiner Einrichtung und Bedeutung bekannt zu machen, um das Vorurtheil, das gegen derlei Anstalten vorherrscht, zu paralysiren. Das Institut der Töchter der göttlichen Liebe zu Maria Loreto in St. Andra ist in einem für diesen Zweck bestens geeigneten Gebäude untergebracht. Als ich vor Jahren St. Andra passierte, hätte ich es nicht für möglich gehalten, daß aus diesem, dem Ver-

fallte entgegengehenden Gebäude ein so stattlicher Bau entstehen würde. Die Räume sind hell und luftig, enthalten auch nicht der nöthigen Größe und Freundlichkeit und bieten eine so entzückende Aussicht in das lange, von der Kor- und Sanalpe umrahmte Thal mit den schönen Culturen, daß man aufjauchzen möchte bei dem Anblicke so herrlicher Naturschönheit.

Von der liebenswürdigen Oberin, Schwester M. Josefa Rößl, einer sehr intelligenten Dame, deren Verkehr mit der Außenwelt ohnehin schon das Vorurtheil gegen die Leitung aufheben muß, mit Herzlichkeit empfangen, wurde ich in sämtliche Räumlichkeiten des Institutes geführt. Schon das Vorhandensein eines der Bevölkerung des Ortes und der Umgebung zum Segen gereichenden, vorzüglich geleiteten Kindergartens, der mit allen für diesen Zweig nöthigen Anschauungsmitteln versehen ist, hat mich angenehm überrascht. Die Lehrzimmer für Arbeitsunterricht, das Musikzimmer, die Schulzimmer überhaupt, die Schlafsäle etc. sind hell, geräumig und luftig, und die Einrichtungen in denselben werden gewiß jeden Pädagogen befriedigen. Die Böglinge des Institutes werden nach Maßgabe des Alters (Böglinge werden von ihrem 5. bis zum 17. Lebensjahre aufgenommen) auch zu den häuslichen Verrichtungen herangezogen. Ich sah solche in der Küche in rühriger Thätigkeit. Die Liebe zur Arbeit wird also hier schon den Herzen der Kinder eingepflanzt. Die Reinlichkeit in allen Localitäten ist eine ganz ungewöhnliche und berührt den Besucher auf das angenehmste. Erkrankungen gehören hier zu den seltensten Fällen.

Die Unterrichtserfolge sind, wie wir hörten, ganz zufriedenstellende. Unterricht wird erteilt: a) Religion; b) in allen Elementargegenständen; c) in allen weiblichen Handarbeiten und gegen besondere Vergütung auch im Maschinennähen; d) in der Haushaltungskunde, im Kochen, Wäschewaschen, Glätten, Frisiren und Kleidermachen; e) in der Musik, Zeichnen und Blumenmachen, wenn dies gewünscht und besonders vergütet wird; f) in fremden Sprachen unter den gleichen Bedingungen. Unter den Schwestern sind Bekehrte, die wahre Liebe zum Beruf und zu den Kleinen im Herzen tragen und auch gewillt sind, ganz und gar in die Sphäre kindlichen Denkens und Fühlens hinabzusteigen. Die Böglinge erhalten nebst dem Unterricht auch vollständige Verpflegung gegen ein Entgelt von monatlich 12 fl. Im Interesse der guten Sache sende ich Ihnen, Herr Redacteur, diese paar Zeilen, indem ich nur noch hinzufüge, daß den Töchtern der göttlichen Liebe zu Maria Loreto in St. Andra Böglinge sorglos anvertraut werden können.“

Neueste Post.

Wien, 30. August. (Wiener Zeitung.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 26. August d. J. dem Sectionschef im Ministerium des Innern Gustav Freiherrn v. Rubin die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den fürstbischöflichen Consistorialrath und Ordinariats-Kanzler in Görz, Ehrenbürger Stefan Rasol zum Domherrn des Görzer Metropolitan-Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 30. August. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ glaubt, den Dank aller, auch französischer Friedensfreunde, durch den jüngsten Artikel verdient zu haben. Richtig bemerkt ein großes Pariser Blatt, die heftige Sprache gegen die deutsche Presse werde mit Ursachen verschwinden, wodurch sie hervorgerufen.

Sinz, 29. August. Se. Majestät der Kaiser wird nach den Manövern am Samstag das Volksfest besuchen. Zum Empfange Sr. Majestät werden umfassende Vorbereitungen getroffen.

Salzburg, 30. August. Fürst Bismarck mit Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen Herbert Bismarck, sind mit dem Münchner Schnellzuge um 1 1/2 Uhr hier angelangt und im „Hotel Europa“ abgestiegen.

Salzburg, 30. August. Se. Excellenz der Minister des Aeußern Graf Kalnoky, welcher um 3 Uhr nachmittags hier angekommen ist, wurde auf dem Bahnhofe vom Grafen Herbert Bismarck erwartet und ins „Hotel Europa“ geleitet.

Prag, 29. August. Der Kronprinz von Portugal hat heute die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt fortgesetzt. Für heute abends ist der Besuch des böhmischen Landestheaters angesetzt. Morgen soll der Kronprinz das Schloß Karlstein besichtigen. Uebermorgen erfolgt die Abreise nach Dresden.

Preßburg, 30. August. Se. Majestät der Kaiser traf um halb 6 Uhr morgens bei der Haltestelle „Rothe Brücke“ ein. Zum Empfange Allerhöchstdeselben waren erschienen FML. Baron Catty und Stadthauptmann Roszchuba, mit welcher letzterem Seine Majestät in ungarischer Sprache conversierte. Seine Majestät der Kaiser und die Suite ritten sodann auf den Übungsplatz nächst dem israelitischen Fried-

hofe, wo Se. Majestät das aufgestellte Pionnierbataillon inspicierte. Punkt 6 Uhr begann der Brückenschlag, welcher eine Stunde dauerte. Der Monarch und die Suite überschritten die Brücke, und äußerte Se. Majestät nach der Rückkehr den Officieren und der Mannschaft gegenüber die Allerhöchste Zufriedenheit. Hierauf wurde die Brücke abgeschlagen, was sechs Minuten in Anspruch nahm, wonach bei der ersten Landmühle die Truppenrevue und das Manöver stattfand.

Nach Beendigung desselben — gegen 10 1/2 Uhr — brückte Se. Majestät der Kaiser abermals die Allerhöchste Zufriedenheit aus und ritt sodann sammt der Suite zur „Rothen Brücke“, von wo die Abfahrt nach Wien um 11 Uhr erfolgte. Das Truppencommando führte Se. k. und k. Hoheit WM. Erzherzog Friedrich, während die Truppen, welche den Gegner repräsentierten, vom GM. Freiherrn von Bechtolsheim befehligt wurden. Ihre k. und k. Hoheit Erzherzogin Isabella wohnte in Begleitung der Gräfin Thun dem Manöver bei, zu welchem sich auch die schwedischen Officiere eingefunden hatten. Das massenhafte versammelte Publicum begrüßte Se. Majestät den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen.

Moskau, 30. August. Die „Moskauer Zeitung“ schreibt: In Russland wie in Deutschland wünsche niemand den Krieg. Russland habe kein Interesse, Deutschland anzugreifen; es könne nicht beabsichtigen, das historische Polenreich wiederherzustellen, und statt eines starken sich einen schwachen Nachbar zu schaffen. Deutschland könne in den polnischen Patrioten nur Feinde sehen, welche Zwist zwischen Russland und Deutschland säen wollen. Russlands Interessen könnten nur darauf gerichtet sein, die Bande der historischen Freundschaft mit Deutschland enger zu knüpfen. Der deutschen Politik gegenüber, die Oesterreich aus dem deutschen Bunde ausgeschloffen und auf den Orient verwiesen, könne Russland ruhig sein; Oesterreich sei daher eher geschwächt als erstarkt und habe sich den Haß der Balkanvölker zugezogen. Hieran werde durch die Freundschaft mit Serbien nichts geändert.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 23. August: Banknoten-Umlauf 350 252 000 fl. (— 2 747 000 fl.), Silber 122 311 000 fl. (+ 95 000 fl.), Gold 73 843 000 fl. (+ 997 000 fl.), Devisen 5 538 000 fl. (— 652 000 fl.), Portefeuille 137 408 000 fl. (— 4 402 000 fl.), Lombard 22 642 000 fl. (+ 429 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 87 725 000 fl. (— 62 000 fl.), Pfandbriefumlauf 83 789 000 fl. (+ 76 000 fl.)

Rudolfswert, 28. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	16	Eier pr. Stück	—	2
Korn	4	88	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	44	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	48
Heiden	4	32	Schäpffleisch	—	40
Hirse	—	—	Hühner pr. Stück	—	25
Kartoffeln	4	39	Läusen	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Str.	2	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit.	—	—
Bohnen	—	—	Metzger	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	88	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	96	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch	—	60	— weißer	10	—
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 30. August. Francisca Luks, Commistochter 4 Mon., Petersstraße Nr. 4, Brechdurchfall.

Im Spitale.

Den 29. August. Helena Kastner, Pfündnerin, 72 J., Marasmus.

Lottoziehung vom 29. August:

Br ünn: 62 13 28 17 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungszeichen
30.	7 U. Mg.	735,80	+16,2	D. schwach	heiter	0,00
2	„ „	734,85	+28,0	SSW. schw.	halbeiter	
9	„ Ab.	735,75	+21,2	windstill	sternenhell	

Anhaltende Heiterkeit und Hitze. Höhennebel, Moorrauch. Abends Wetterleuchten in D. Das Tagesmittel der Wärme + 21,8°, um 4,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

St. L. Bezirksgericht St.-Georg, am
28. Mai 1883.